



# Film-Liebe

Das Medienprojekt, seit mehr als 20 Jahren Anlaufstelle für Jugendliche, ist deutschlandweit einzigartig. Ein Besuch.

Die Frau hält eine Kamera, filmt, kneift dabei das linke Auge zu. Die Schwarz-Weiß-Karikatur, das Logo des Medienprojekts Wuppertal, ist aus der Kulturszene der Stadt nicht mehr wegzudenken. Spätestens im Zuge der Veröffentlichung des Videomagazins "borderline" werden viele durch Flyer und Plakate auf die Jugendvideoproduktion aufmerksam. Manch gebürtiger Wuppertaler war selbst schon in ein Projekt involviert. Viele Schulen kooperieren mit der 1992 gegründeten Firma.

Hinter der Produktionsfirma verbirgt sich mehr als ein erzieherisches Konzept. Und der Medienpädagoge und Gründer Andreas von Hörig ist weniger Pädagoge als Filmemacher aus Leidenschaft. "Ich möchte niemanden erziehen", sagt er, "und das ist ziemlich ungewöhnlich für einen Pädagogen." In den Räumen des Medienprojekts an der Hofaue hat er sich auf einem Stuhl niedergelassen.

Für Jugendliche, die einen Film machen wollen, ist das Medienprojekt seit mehr als 20 Jahren Anlaufstelle Nr. 1. Und deutschlandweit einzigartig. Zumindest hinsichtlich Größe und Ambitionen. Es wurde mehrfach

ausgezeichnet. Unter anderem mit dem Schmerzpreis NRW 2014 für eine Videoproduktion, die chronisch schmerzkrank Menschen in den Mittelpunkt rückt.

Finanziert durch Zuschüsse von Stadt und Land und Einnahmen durch den haus-eigenen Verlag, bietet das Medienprojekt einen kostenfreien Service: Wer wissen möchte, wie man einen Kurzfilm produziert, kann es hier lernen. Wer schon weiß, wie es geht, kann sich das Equipment ausleihen und alleine losziehen.

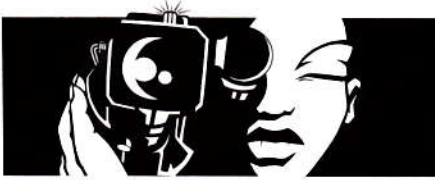
Das Einzigartige am Medienprojekt: Gemäß dem Motto "Das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum" wird jeder Film veröffentlicht und ist zusammen mit anderen Produktionen auf DVD erhältlich. Das Bestmögliche liegt dabei immer im Auge des Produzenten. Andreas merkt an: "Je nach sozialer Herkunft machst du unterschiedliche Arten von Filmen." So wollen manche ein Musikvideo für ihre Band drehen, andere eine Dokumentation. "Oft kommen die Jugendlichen mit unausgereiften Ideen zu uns." Um einen gewissen künstlerischen Standard zu errei-

chen, kann einer der Mitarbeiter helfen, am Konzept zu feilen. Eine inhaltliche Zensur gibt es aber nicht.

Während einige nur den Funken einer Idee für ihren Film vorweisen, haben andere lediglich das Endprodukt vor Augen. "Viele vergessen den Schritt, der zwischen der Idee und dem Film liegt", erzählt Andreas. Diejenigen, denen dieser Schritt gefällt, drehen oft noch weitere Filme mit dem Medienprojekt und sind oft schon viele Jahre dabei.

Marc Schießer ist einer von 25 freien Mitarbeitern. Der 28-Jährige hat hier im Alter von 15 Jahren ein zweiwöchiges Praktikum absolviert. Durch das Medienprojekt hat er seine Liebe zum Film entdeckt. Und aus dieser einen Beruf gemacht. "Wer beim Medienprojekt ein Praktikum macht, muss seinen eigenen Film produzieren", erklärt Marc. "Das bedeutet: eigene Regie, Kamera, Schnitt." Damals war es ein zehminütiges Thriller-Drama, heute dreht Marc hauptsächlich Fashion-Filme. Er lebt vom Film.

Auch wenn es bei der 23-Jährigen Ayla Yildiz noch dauert, bis sie mit dem Filmen über ▶



## ► Medienprojekt Wuppertal

► die Runden kommt, fühlt sie sich durch ihr Praktikum und die freie Mitarbeit beim Medienprojekt gut ausgebildet. In Bonn studiert sie Englisch, Kunst und Geschichte, arbeitet beim Uni-Bonn-TV. Den Mitarbeitern dort fühlt sie sich in keiner Weise unterlegen, "obwohl manche bereits eine Ausbildung in dem Bereich gemacht haben".

Andreas bestätigt: "Viele, die hier mitmachen, werden irgendwann besser als die, von denen sie hier einst gelernt haben." Der pädagogische Aspekt steht im Medienprojekt hinter dem künstlerischen. Vorrangig geht es Andreas darum, den Jugendlichen eine Stimme zu geben. "Viele können sich durch den Film besser ausdrücken als auf andere Weise." Jeder zwischen 14 und 26 Jahren hat die Möglichkeit, das eigene Interesse am Film zu ent-

decken. Und die eventuell gewonnene Freude am Filmen auszuleben. "Die Liebe zum Film ist unabhängig von deiner Herkunft. Deshalb sollte Geld keine Rolle spielen", findet Andreas.

Der Liebe wegen ist er auch hergezogen. Die Hälfte seines Lebens hat er hier verbracht. Etwa 80 Prozent der Filme werden in Wuppertal gedreht. Nicht nur unterstützt das Medienprojekt die Kurzfilm-Produktionen Jugendlicher. Andreas und seine Mitarbeiter machen laufend eigene Filme. Meistens sind es Dokumentationen zu Themen, die zum Nachdenken anregen. Auf der nächsten Premiere im CinemaxX wird eine Dokumentation zum Thema Essstörungen gezeigt. Auch die Protagonisten stammen meist aus Wuppertal. Das hängt aber ganz vom Thema ab. "So kommen beim Thema Essstörungen die Protagonisten aus ganz Deutschland", erzählt Andreas.

Zur Stadt hat er ein gespaltenes Verhältnis entwickelt. "Fürs Filmemachen ist sie groß genug, aber noch zu provinziell, um sich mit Städten wie Düsseldorf oder Köln vergleichen zu können." Von Vorteil sei das Raue und Wuppertals "Charme des Untergangs". Denn "in Problemvierteln sind immer auch kreative Köpfe zu finden."

Seit der Schließung des Rex-Theaters sind Produktionen dieser Köpfe in regelmäßigen Kurzfilm-Zusammenfassungen unter dem Namen *borderline* im CinemaxX zu sehen, bevor sie auch auf DVD erhältlich sind. Das Videomagazin, das alle zwei Monate erscheint und je ca. 14 Beiträge beinhaltet, entstand in den 90er Jahren. "Englische Namen waren voll im Kommen." So spielt der Name *borderline* nicht auf die Erkrankung an, sondern rührt vielmehr von dem "Gedanken an persönliche Entwicklung durch Grenzüberschreitung. "Das Borderline-Syndrom war damals noch kaum bekannt und der Name hatte einen hohen Wiedererkennungswert." Heute hätte Andreas einen anderen Namen gewählt, "aber irgendwie sind wir dran hängen geblieben." ◀

Am Mittwoch, 10. Dezember, findet die Aufführung der 110. Ausgabe des Videomagazins statt. Ab 19.30 Uhr im CinemaxX, für alle Zuschauer kostenlos.

Text: Saskia Stiefeling  
Fotos: Anika Freytag

# ◀ Wer beim Medienprojekt ein Praktikum macht, muss seinen eigenen Film produzieren.

Marc Schießer

